

Und eine Wolke nahm ihn auf – Einstimmung zum Fest Christi Himmelfahrt

1. Biblischer Bezug und Symbolik der Wolke

40 Tage nach Ostern, also immer an einem Donnerstag, feiert die Christenheit das Fest Christi Himmelfahrt. Die erste schriftliche Erwähnung des Festes erfolgte im Reisebericht einer Nonne, die im Jahr 383 Jerusalem bereiste und dort die Feierlichkeiten miterlebte.

Heute hat sich für dieses Fest mehr der Name „Vatertag“ eingebürgert, als Pendant zum Muttertag im Mai und oft verbunden mit alkoholseligen Männerpartien.

Biblische Grundlage für das Fest ist neben dem Schluss des Lukas-Evangeliums (Lk 24,50-53) vor allem der Anfang der Apostelgeschichte (Apg 1,9-11).

In Apg 1,1-8 erzählt Lukas, wie Jesus nach seiner Auferstehung 40 Tage hindurch den Jüngern (Männern und Frauen) erscheint und sie über das Reich Gottes belehrt. Am 40. Tag nimmt er sie mit auf den Ölberg und stellt ihnen in Aussicht, dass sie schon bald die Kraft des Heiligen Geistes empfangen werden wie eine Taufe, eine Kraft, die sie befähigen wird, von Jerusalem bis zu den Grenzen der Erde die Botschaft vom Reich Gottes weiterzuerzählen.

Der nun folgende Satz war und ist immer noch häufig Quelle von Missverständnissen:

Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihm ihren Blicken. (Apg 1,9)

Viele stellen sich dieses Ereignis so vor, dass Jesus auf einer Wolke wie mit einem Lift in den Himmel auffährt. Befördert wurde diese Vorstellung durch den Brauch in manchen Barockkirchen, am Himmelfahrtstag eine Jesusfigur mit großem Getöse zum Gewölbe hochzuziehen und in der Decke durch das Heiliggeistloch verschwinden zu lassen. Wie können wir aber von dieser äußerlich-materialistischen zu einer mehr innerlich-geistigen Vorstellung der Himmelfahrt kommen?

Die Wolke ist ein im AT häufig verwendetes Symbol: Gott selber überzieht den Himmel mit Wolken, sorgt für Regen und Fruchtbarkeit (Ps 147,8); er breitet über sein Volk eine Wolke als schützende Decke aus (Ps 105,39); seine Gnade ist weit wie der Himmel, seine Treue reicht bis zu den Wolken (Ps 108,5). Im Buch Exodus lesen wir, wie eine dichte Wolke, die den Berg Horeb bedeckt, das Erscheinen Gottes ankündigt (vgl. Ex 19,16). Und wie eine Vorwegnahme der Himmelfahrt Christi erscheint folgende Vision des Propheten Daniel:

Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralte war, und wurde zu ihm gebracht. Der gab ihm Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende. (Dan 7,13-14)

Ganz bewusst greift der Evangelist das Bild von der Wolke auf, um etwas in Worte zu fassen, was eigentlich unaussprechlich, unfassbar ist. Assoziationen, die mit der Wolke verknüpft sind, werden so auf ein geistiges Geschehen übertragen. Das Nicht-Sichtbare, Unsagbare wird so besser vorstellbar, immer unter der Voraussetzung, dass es letztlich dem Zugriff unseres Verstehens entzogen ist. Hier ein Versuch, diesen Satz „und eine Wolke nahm ihn auf“ für uns zu deuten:

- Wie die Wolken am Himmel ziehen, die ganze Erde umspannen, so universal ist Christus für alle Menschen auf der Erde da;
- wie die Wolken Regen ausgießen über das dürre Land, so gießt er seinen Segen aus, über Gute und Böse;
- wie die Wolke fortwährend ihre Gestalt ändert, so ist Jesus für jeden Menschen anders erfahrbar;
- so wenig wie ich eine Wolke greifen und festhalten kann, so wenig kann ich den erhöhten Christus festhalten in Bildern oder Dogmen – er ist unverfügbar;
- so, wie es eines besonderen Blickes bedarf, um in Wolkengestalten allerlei Gesichter, Tiere, Gegenstände zu sehen – Kinder verfügen meist intuitiv über diese Gabe –, so bedarf es auch eines vom Herzen erleuchteten Auges, um Gottes Wirken in der Welt zu erkennen.

Bezeichnenderweise werden die Jünger, die angestrengt in den Himmel starren, von den Engeln aufgefordert, den Blick wieder auf die Erde zu richten (vgl. Apg 1,11). Das Christentum ist eben keine Religion der Weltflucht, sondern ein Weg der liebevollen Hinwendung zur Welt, so wie es Jesus vorgelebt hat. Zunächst aber kehrt die kleine Gemeinschaft ohne ihren Meister nach Jerusalem zurück, in Erwartung der Stärkung mit dem pfingstlichen Geist.

(Zum Thema Pfingsten siehe Franz Kett, Jahrbuch 2012, S. 144-159)

2. Christi Himmelfahrt in der Praxis

Wolken beobachten

Wir bereiten die Kinder auf die Erzählung der Himmelfahrt Christi vor, indem wir an einem Tag mit Sonne und Wolkenbildung mit den Kindern hinaus auf eine Wiese gehen und Wolken beobachten. Dazu können wir uns auf den Rücken legen, in den Himmel schauen, Wolken beobachten und dabei allerlei Phantasiewesen entdecken, die sich stets wandeln, auflösen, neu bilden, weiterziehen. Wir erzählen einander, was wir sehen und entdecken.

Vielleicht wollen die Kinder im Anschluss mit Wasserfarben Wolkenbilder malen. Durch Aquarellieren auf angefeuchtetem Papier erreichen wir, dass die Farben wunderbar ineinander verlaufen und überraschende Formen entstehen.

Größere Kinder machen einen Fotowettbewerb: Wer fotografiert die bizarrsten, lustigsten Wolkengebilde?

Buchtipp: Gavin Pretor-Pinney, *Wolken, die aussehen wie Dinge* (faszinierende Wolkenbilder, dazu einfache, leicht verständliche naturwissenschaftliche Erklärungen im Anhang)

Mit Kindern philosophieren

Ausgehend von einem Wolkenbild bzw. den selbstgemalten Bildern philosophieren wir im Stuhlkreis über Wolken und den Himmel. Folgende Impulse können das Gespräch befördern:

Woher kommt eine Wolke? Wo geht sie hin? – Wenn sie sich auflöst, ist sie dann ganz weg? Oder ist sie dann nur für uns unsichtbar, wie ein Stück Zucker, das sich in Wasser löst? – Kann ich eine Wolke einatmen? Ist sie dann in mir? – Wo fängt der Himmel an? Wo hört er auf? Gibt es überhaupt ein Ende? Ein Oben und ein Unten?

Beim Philosophieren kommt es nicht darauf an, als Leiterin fertige Antworten zu geben, sondern die Kinder durch Impulsfragen anzuregen, sich eigene Gedanken zu bilden.

Wolken auf Bildern der Kunst entdecken

Wir betrachten, zum Beispiel in einer Barockkirche, Bildtafeln, Wand- und Deckengemälde, Stuckverzierungen; wo gibt es Wolken zu sehen? Sie werden staunen, wie häufig Wolken als Bildmotiv immer wieder dort eingesetzt werden, wo Erde und Himmel, irdische und geistige Welt sich begegnen, wo der Himmel sich öffnet und der Blick freigegeben wird auf das, was normalerweise verborgen ist, die Welt der Engel, der Heiligen und der göttlichen Dreifaltigkeit.

Erzählfassung (nach Apg 1,1-11)

40 Tage waren vergangen, seit Maria Magdalena mit ihren beiden Freundinnen das leere Grab entdeckt hatte. 40 Tage, seit Jesus plötzlich trotz verschlossener Türen mitten unter den Aposteln stand und sagte: „Der Friede sei mit euch!“ In diesen 40 Tagen war Jesus oft bei den Freunden, aber anders als vor seinem Leiden und Tod, immer wieder überraschend. Und sie lernten immer besser verstehen, was Jesus gemeint hatte, als er zu ihnen vom Reich Gottes sprach. Dass das Reich Gottes nicht plötzlich auf einmal da ist, sondern dass es klein wie ein Samenkorn beginnt, das erst in die Erde fällt und stirbt, dann aber zu einer großen, kräftigen Pflanze wächst. Als sie aber Jesus fragten, wann denn alle Menschen im Reich Gottes leben dürften, wo es kein Leid, keine Angst und keinen Tod mehr gebe, entgegnete er: „Fragt nicht danach, wann das sein wird. Habt Geduld, vertraut auf Gott! Ich kehre heim zu meinem Vater, aber ich lasse euch nicht allein. Schon bald werdet ihr erfüllt werden mit der Kraft Gottes, dem Heiligen Geist. Diese Gotteskraft wird euch Mut machen und ihr werdet von Jerusalem aus die gute Nachricht vom Reich Gottes zu allen Menschen tragen, so weit die Wolken ziehen, bis an die Grenzen der Erde. Und seid gewiss: Ich werde bei euch sein bis ans Ende der Welt.“

Während Jesus so zu ihnen sprach und sie zu den Wolken am Himmel schauten, war es ihnen so, als würde Jesus selber ganz in einer Wolke aufgehen. Sie starrten gebannt den Wolken nach, als plötzlich zwei Männer in leuchtenden Gewändern dastanden, die sagten: „Was schaut ihr so angestrengt zum Himmel empor? Jesus ist in den Himmel eingegangen, aber bald schon wird er mit der Kraft des ganzen Himmels zu euch herabkommen!“

Dann standen die Freunde alleine oben auf dem Ölberg. Eine große innere Freude erfüllte sie, als sie nach Jerusalem zurückkehrten. Noch wussten sie nicht, was Jesus mit der Kraft Gottes, dem Heiligen Geist, gemeint hatte, aber schon zehn Tage später, am Pfingstfest, sollten sie es alle erfahren.

A. Gruber, Fassung 23.5.2013